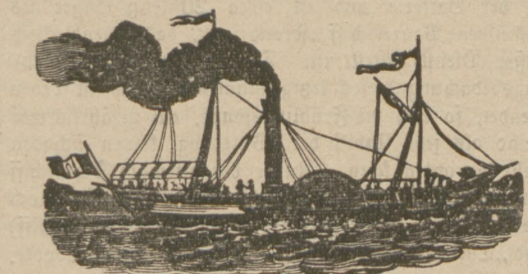
Danziger Dampfboot.

№ 90.

Freitag, den 17. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, Donnerstag 16. April.

Das Kriegsministerium ist aufgelöst worden. Die Obersten Mootz, Scholz, Hartmann und zwei Ministerialräthe sind zur Disposition gestellt. Prinz Ludwig hat das Divisionskommando wieder aufgenommen.

Bukarest, Mittwoch 15. April.

Die Regierung hat in einer an die Consuln der fremden Mächte gerichteten Mittheilung wiederholt in Abrede gestellt, daß in der Moldau Judenverfolgungen Statt gehabt hätten. — Dem österreichischen General-Consul ertheilte der Fürst bei einer heute Statt gehabten Audienz die Versicherung, daß nirgends Judenverfolgungen Statt gefunden hätten und daß die Israeliten volles Vertrauen auf seinen Schutz haben könnten.

Florenz, Mittwoch 15. April.

Gestern machten die Arbeiter in Bologna einen Strike. Sie zogen durch die Straßen, zwangen alle Krämer, ihre Läden zu schließen, und schlugen die Fenster des Gerichtshauses ein. Truppen wurden zur Herstellung der Ruhe aufgeboten und die Arbeiter zerstreuten sich, nachdem sie zum dritten Male aufgefordert worden waren, auseinander zu gehen.

— Heute patrouillirten noch Truppen in den Straßen von Bologna. Der Präfect und der Bürgermeister haben Proclamationen erlassen, in welchen die Einwohner ermahnt werden, die ungesetzlichen Demonstrationen einzustellen.

Madrid, Mittwoch 15. April.

Die amtliche Zeitung sagt, daß die Unruhen in Barcelona durch einen Haufen von 300 Arbeitern hervorgerufen sind, welche sich zu arbeiten geweigert und andere Arbeiter daran verhindert haben. Die Ruhestörer wurden durch Cavallerie zerstreut. In der Provinz Catalonien ist der Belagerungszustand proclamirt. Die Ruhe ist vollständig wiederhergestellt.

Lissabon, Mittwoch 15. April.

Der König eröffnete heute die Cortes in Person mit einer sehr kurzen Ansprache. Er sagte, die Königin habe sich auf Einladung ihres Vaters nach Italien begeben. Der Finanzminister werde Vorschläge für Verbesserung der Creditverhältnisse und für Ordnung der Finanzen machen. Dem öffentlichen Unterricht würde besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Für die Aufrechthaltung der Ruhe im Lande seien alle erforderlichen Maßregeln getroffen. Im ganzen Königreich herrscht Ordnung.

Kopenhagen, Mittwoch 15. April.

Das „Dagblad“ sagt in seiner „französischen Revue“, die Unterhandlungen mit dem Berliner Cabinet wegen Nordschleswigs seien allerdings nicht abgebrochen, schleppen sich jedoch hoffnungslos dahin. Das Blatt dementirt die Gerüchte über eine schon erzielte partielle Einigung zwischen den beiden Kabineten und bezeichnet die Dänemark abverlangten Garantien als unmögliche Leistungen. Die preußischer Seits angebotene, in das Amt Hadersleben fallende Grenzlinie sei die unannehmbarste. Dänemark habe der Zukunft zu vertrauen.

Norddeutscher Reichstag.

8. Sitzung. Donnerstag, am 16. April.

Bei ziemlich leeren Bänken nahm der Reichstag heute seine Arbeiten wieder auf, stellte den Antrag des Dr. Löwe auf Sistirung des Strafverfahrens gegen Franz Duncker zur Schlußberathung und erledigte dann die beiden Interpellationen von Wiggers (Berlin). Auf die erstere antwortete Präsident v. Delbrück, daß ein gleichartiges Wahlreglement für den Bund in Vorbereitung und nur wegen dringenderer legislatorischer Arbeiten noch nicht eingebracht sei. Auf die zweite, betreffend die Versagung der politischen Rechte an Juden, die in Mecklenburg Grundbesitz erworben haben, erklärte Graf zu Eulenburg, daß diese Versagung nichts als ein Widerspruch gegen das Freizügigkeitsgesetz vom Bundesrath aufgefaßt werde, sondern als eine von ihm nicht anzugreifende Specialgesetzgebung, deren Aenderung auf anderem Wege immerhin wünschenswerth sein mag. — Die Vorlage betreffend die Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Befugniß zur Eheschließung ist von der Commission des Hauses schon wesentlich verändert worden, und heute traten zahlreiche Amendements von Prosch, Miquel, Evelt, Gr. Bassewitz, Kratz und Stephani dazu, die an dem Text der Commission auf's Neue und nachdrücklich rütteln. In der allgemeinen Debatte spielten die Zustände Mecklenburgs eine ebenso hervorragende als traurige Rolle, die an Wiggers (Berlin) ihren bewährten Interpreten fand, während Graf Bassewitz als Gegner der Vorlage zugleich als schonender Fürsprecher jener Zustände sich darstellte. Abg. Miquel empfahl die kurze und unumwundene Aufhebung aller polizeilichen Beschränkungen der Eheschließung statt der bedenklichen Exemplificationen der Vorlage, die gegenüber einer vielfach gespaltenen Einzelgesetzgebung zu Undeutlichkeiten führen müsse. Abg. v. Diest bekannte sich zu Denen, die, durch die Wirklichkeit belehrt, die Vorlage als einen Segen für die ärmeren Volksklassen betrachten müßten. Referent Dr. Braun führte diese Anschauung in der ihm eigenthümlich mannigfach gewürzten Weise durch, worauf die Specialdiskussion folgte. — §. 1 wird mit Amendements von Miquel, Prosch und Harmer, die §§. 2—5 ohne Debatte angenommen. Eine Resolution, welche die Vorlage eines Heimathsgesetzes in der nächsten Session fordert, wird angenommen. Es folgen Wahlprüfungen.

Politische Rundschau.

Se. Majestät der König ist unpäßlich und muß das Zimmer hüten. Der Kronprinz ist gestern Mittags nach München gereist.

Der Kriegslärm ist ganz verstummt und an seine Stelle neues Vertrauen eingekehrt. Wenn unsere politischen Kreise freilich weiterhin nach der Stimmung in Paris, die sehr wandelbar ist, ihre Reflexionen über den Fortbestand oder über die Gefährdung des Friedens einrichten, so werden sie bald genug wieder in die von heute entgegengesetzte Strömung zurückfallen. Für den ruhigen Beobachter der Verhältnisse genügt die sichere Wahrnehmung, daß nichts Verhängnißvolles, kaum Störendes in der Luft liegt. Der Reichstag wird gut thun, sich durch Nichts irre machen zu lassen, denn auch ihm liegt, wie dem gesetzgebenden Körper in Paris, die Verpflichtung auf, mit einem umfänglichen Kriegsbudget sich zu beschäftigen, das er zu erhöhen geneigt sein wird, wenn er sich durch das Geschrei verführter Köpfe irre machen läßt, das er aber auf seiner gegenwärtigen Höhe zu belassen wünschen wird, wenn er die einem politischen Körper so nöthige Ruhe und Besonnenheit keinen Augenblick lang verliert. Nordschleswig hat nicht in Rede gestanden und Süddeutschland in seiner Beziehung zum norddeutschen Bunde bietet nichts Besorgniß Erregendes dar, also berechtigt Nichts zur Erfüllung der Lieblingswünsche, mit denen sich jederzeit jeder Kriegsminister trägt.

Die Mitglieder des Bundesraths werden zum 18. d. M. wieder sämmtlich in Berlin anwesend sein, und es werden dann sofort die Berathungen, insbesondere des Bundesrathes des deutschen Zollvereins, beginnen, um die dem Zollparlamente zu machenden Vorlagen zu berathen. Bis jetzt ist noch keine der wichtigeren Vorlagen, wie über die Besteuerung des Tabacks, die Abänderung der 1. Abtheilung des Vereinszolltarifs, die Ermäßigung der Eisenzölle ꝛc., seitens des Zollbundesraths erledigt worden, und es ist also möglichste Eile geboten, da das Zollparlament am 27. d. M. zusammentreten soll. In dem Kreise des Bundesrathes des Norddeutschen Bundes macht man sich inzwischen immermehr mit dem Gedanken vertraut, daß der Reichstag noch einige Wochen nach dem Pfingstfeste versammelt sein werde. Die Rechnung ist in dieser Beziehung auch sehr einfach. Der Reichstag, welcher gestern am 16. April wieder zusammengetreten, muß sich schon am 25. d. M. wegen des Zollparlaments wieder vertagen. Das Zollparlament wird jedenfalls eine 4 wöchige Dauer haben und also bis Pfingsten währen. Das Weitere ergiebt sich hieraus von selbst, zumal wenn man erwägt, daß das Budget in den Reichstag noch gar nicht eingebracht ist. Und die Gewerbeordnung, die ebenfalls erst nach dem Zollparlament zur Verhandlung kommt, läßt sich doch auch nicht über's Knie brechen!

In Berlins Abgeordnetenkreisen war man mehrfach der Frage näher getreten, ob Anträge auf Erweiterung der Competenz des Zollparlamentes opportun erscheinen möchten. Nach den bisherigen Erwägungen scheint man weniger daran, als an Anträge auf Abänderung der Zollvereinsverträge dahin bedacht zu sein, daß eine regelmäßige Einberufung des Zollparlaments erfolgen könne.

Die Vorsteher der vereinigten Zünfte und Gilden in der königlichen Residenzstadt Hannover haben Namens ihrer Genossen an den Reichstag eine „pflichtgedrungene Vorstellung und Bitte“ gerichtet, in der sie, obwohl an der Erfüllung ihrer Wünsche hoffnungslos verzweifelnd, gegen die Einführung der Gewerbefreiheit laut und öffentlich constatiren, daß auch der hannoversche Handwerker, sobald seine gewerbliche Existenz in Frage kommt, eine feste und unerschütterliche Ueberzeugung hat. — Er sieht seinen Ruin vor Augen und verlangt zur Abwehr: Aufrechterhaltung einer geregelten Lehrzeit, Gesellen- und Meisterprüfung, Verbindlichkeit des Eintritts in eine Zunft, Vereinigung verwandter Gewerbe zu einer großen Zunft, ein einfaches Meisterstück, Ein- und Ausschreibegeld für die Lehrlinge, Meistergelder, Zunftschulen, gesetzliche Ordnung der Arbeits- und Lohnverhältnisse, endlich Gewerbekammern und Gewerbegerichte. —

Da die Süddeutschen den Preußen und dem ganzen Norden gegenüber wieder einmal so sehr auf ihr vorzügliches Deutschthum pochen, so wird es nicht unstatthaft sein, auf einen Umstand aufmerksam zu machen, der die Ansichten über diesen Punkt zu berichtigen geeignet ist. Kein norddeutsches Land ist je von einer fremden Macht an sich gerissen worden; keines, das zeitweis unter fremde Herrschaft gerieth, hat seine Nationalität nicht muthig gewahrt und erhalten; keines, das an fremde Nationalitäten grenzte, hat ihnen nicht weite Länderstrecken abgerungen, hat nicht Hunderttausende germanisirt und den Umfang und die Kraft des Reiches beträchtlich vermehrt. In so hohem Grade ist dies geschehen, daß der Schwerpunkt deutscher Macht und Bildung in Preußen, eine norddeutsche Colonie, gefallen ist, und das den Polen, Wenden, Tschechen und Dänen abgewonnene Colonialland ein volles Drittel des heutigen Deutschland beträgt. Damit vergleiche man nun die entsprechenden süddeutschen Verhältnisse. Süddeutschland hat niemals eine Colonie gehabt. Seine Söhne stifteten vermittelst fürstlicher Heirathen das österreichische Reich, aber sie konnten nur Land erwerben, sie konn-

ten keine Fremden verdeutschen. Fremd stehen sie noch heute den Polen, Magyaren, Tschechen, Slovenen, Slovaken u. s. w. gegenüber und werden neuerdings in ihrem eigenen Reich aus dem Hause gewiesen. Aber nicht genug, daß sie mit der Wucht der deutschen Nation hinter sich unvermögend gewesen sind, auf diese fremden Elemente eine geistige oder wirthschaftliche Attraction auszuüben, haben sie selber dem Einfluß der Fremden unterlegen. In Ungarn ist der Deutsche stolz darauf, enge Hosen anzuziehen und magyarisch zu radebrechen; in Südtyrol prunkt er mit seinem neuen Italienerthum und sieht mitleidig auf die plumpen Jockels und Michels des Gebirges herab; in Galizien duckt er unter vor der polnischen Propaganda, in Böhmen fängt er eben erst an, ein Lebenszeichen zu geben. Sollen wir das Bild vervollständigen? Sollen wir uns schamroth machen mit der Erinnerung, daß im deutschen Schweizerlande bis zu unseren jüngsten Siegen der Name „Dütscher" ein Schimpfname gewesen ist? Sollen wir jenes anderen, ehrenwerthen allemannischen Stammes gedenken, der in Elsaß und Lothringen begeistert ruft: „Mer sein Franzosen!" Dies also ist der süddeutsche Stolz auf die eigenen nationalen Eigenthümlichkeiten, dies die Kraft, mit der sie vertheidigt worden sind. Das Resultat von alledem ist ein trauriges, aber es muß gezogen werden, ehe es damit besser werden kann. Der Süddeutsche hat weder dem Franzosen, noch dem Italiener, noch dem Ungarn, noch dem Slaven gegenüber ein Nationalgefühl; er hat es nur gegen den Norddeutschen. Er kann sich dem Fremden gegenüber nicht geltend machen, wohl aber mit seinem Bruder zanken. Zu weich und impressibel, um sich im Auslande zu behaupten, ist er gerade activ genug, um in der Heimath zu neiden und zu nörgeln. So ist es gekommen, daß er Alles, was er für das Reich hätte erwerben und halten sollen, verloren und vergeudet hat und nunmehr die Erneuerer des Reiches selbst geringzuschätzen wagt. Hoffen wir, daß die Zeit nicht ferne ist, wo er durch eine innigere Verbindung mit dem Norden sowohl sich selber, als uns wieder achten lernt, aber sagen wir ihm, bis das es geschieht, die Wahrheit.

Die czechischen Parteien Böhmens bereiten für den Fall, daß die neuen Steuervorlagen des Herrn Dr. Brestel Gesetz werden, eine allgemeine Steuerverweigerung vor. Wie es scheint, wird ein Theil der Deutschen in Böhmen, der jährlich 75,000,000 Fl. nach Wien schickte, mit ihnen gehen. Bekanntlich haben die Ungarn dieses Recept zur Erringung ihrer Sonderstellung probat gefunden.

Eine neue Auflage der Septemberconvention wird demnächst von Frankreich und Italien unterzeichnet werden. Die Unterschrift des Papstes ist nicht zu erhalten gewesen. Sobald die Sache arrangirt ist, wird auch der Rest französischer Truppen, welcher sich noch in Italien befindet, zurückgezogen werden. Mit der neuen Convention in der Tasche und den neuen Befestigungen von Rom und Civitavecchia, der Obhut französischer Ingenieure anvertraut, kann Napoleon es schon darauf ankommen lassen, ob Garibaldi zu einer neuen Invasion Lust hat. Wie es scheint, sieht der Papst die Sache ebenso an; denn gegen seinen Willen würden die französischen Truppen sicherlich nicht in einem Augenblick eingeschifft werden, in welchem Louis Napoleon sich bemüht, die geistlichen Gesetze des Kirchenstaats so abgeändert zu erhalten, daß der dereinstigen Wahl seines Vetters Nichts im Wege steht. Was er vom Papst verlangt, ist die Aufhebung der beiden bekannten Bullen, wonach nur Italiener den päpstlichen Stuhl besteigen können und die katholischen Mächte ein allerdings unklares Einspruchsrecht gegen die Papstwahl der Cardinäle haben.

Da in Frankreich das Heraufbeschwören des Kriegsgespenstes die Budgetkommission doch nicht so gefügig gemacht hat, wie dies der Kriegsminister wohl erwartete, und diese vielmehr, wenigstens in einer starken und nicht zu unterschätzenden Minorität, auf ihrem fatalen Verlangen beharrt, 60 Millionen vom Kriegs-Marinebudget abgestrichen zu sehen, so sieht man sich jetzt genöthigt, mit „des Pudels Kern" zum Vorschein zu kommen und das Geständniß zu machen, „daß der mexikanische Krieg alle Magazine und Arsenale in erschreckender Weise geleert hatte." In der That waren — und heute läugnet man es nicht mehr ab — alle Vorräthe für das Heerwesen dergestalt aufgezehrt worden und ohne Nachschaffung geblieben, daß jetzt die ungeheuersten Summen kaum hinreichen, um das Versäumte wieder gut zu machen und die fehlenden Materialien zu ergänzen.

Nach einem Telegramm aus Paris bereitet Fürst Gortschakow ein Rundschreiben vor, um den Mächten die vollständige Einverleibung Polens durch die Nothwendigkeit der politischen und administrativen Reichseinheit zu erklären.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 17. April.

— Die Panzerfregatte „Prinz Friedrich Karl" liegt in Kiel. „Prinz Friedrich Karl" ist ein sehr schlank gebautes Schiff, und man sieht es demselben an der schmucken Takelage nicht an, daß es auf der Reise von Frankreich nach England arg mitgenommen wurde, die in England angefertigten Masten haben Stand gehalten. Die Fregatte zählt 18 Stückpforten in der Batterie und ist circa 20 Fuß länger als das eiserne Panzerschiff „Kronprinz", das augenblicklich außer Dienst gestellt ist. Die große hölzerne Frühlingsbedachung dieses letztgenannten Schiffes ist soeben beendet, so daß die Frühlingssonne, ein gefährlicherer Feind als jede Unbill der Witterung, keinen Schaden mehr anrichten kann. Außer der alten als Schulschiff benutzten Corvette „Barbarossa" liegen in Kiel noch die beiden Segel-Fregatten „Gefion" (Artillerieschiff) und „Thetis" (Wachtschiff), sowie einige Kanonenboote.

— Für das Heizerpersonal erster Klasse bei der Marine ist eine Vergünstigung dahin eingetreten, daß demselben angehörige Mannschaften durch eine zurückgelegte neunjährige Dienstzeit sich eine Berechtigung zur Anstellung in der Civilverwaltung erwerben können.

— Gestern Nachmittags 4 Uhr fand die kirchliche Einsegnung des 50jährigen Ehebündnisses unseres Mitbürgers Herrn Pegelow und seiner Gattin in der St. Marienkirche durch Herrn Archidiakonus Müller statt. Das rüstige, mit den Attributen des goldenen Hochzeitsfestes geschmückte Jubelpaar stand als schönes Vorbild, wie treue Liebe die beste Stütze in allen Stürmen des Lebens ist, vor dem Altar und empfing nach den Segnungen der Kirche die von Ihrer Maj. der Königinwittwe gewidmete Prachtbibel, während ein Sängerchor die Hymne „dies ist ein Tag des Herrn" höchst wirkungsvoll vortrug.

— Verzeichniß der von dem Königl. Schwurgerichtshofe zu Danzig vom 20. April 1868 ab zu verhandelnden Untersuchungssachen:

Am 20. April 1) gegen den Arbeiter Ernst Leopold Meyer aus Rostau wegen 2 schwerer Diebstähle im wiederholten Rückfalle und 2) gegen den Arbeiter Frdr. Jul. Schäfer das. wegen 2 schwerer Diebstähle. — Verth.: R.-A. Schönau. — Gegen die verehel. Tagelöhner Eva Besemann aus Löbcz wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. — Verth.: R.-A. Lipke. — Gegen den Knecht Gottl. Ed. Frdr. Fähnrich aus Nobel wegen vorsätzlicher Brandstiftung. — Verth.: J.-R. Besthorn.

Am 21. April gegen die Eigenthümersöhne Jul. Hinz u. Gottfr. Hinz aus Abbau Starkhütte wegen Körperverletzung, welche eine lange andauernde Arbeitsunfähigkeit resp. den Tod zur Folge gehabt. — Verth.: J.-R. Poschmann u. J.-R. Walter.

Am 22. April 1) gegen den Dienstknecht Jac. Semmerling aus Putzig wegen Straßenraub und schweren Diebstahls und 2) gegen den Arbeiter Joh. Ant. Dettlaff das. wegen schweren Diebstahls im Rückfalle. — Verth.: R.-A. Lindner. — Gegen den Stellmachermstr. Carl Franz Joh. Pohl von hier wegen vorsätzlich r Verleitung zum Meineide. — Verth.: J.-R. Weiß.

Am 23. April gegen den Arbeiter Franz Krüger ohne Domizil wegen schweren Diebstahls im Rückfalle. — Verth.: J.-R. Besthorn. — Gegen den Stellmacher Heinr. Ed. Bornack von hier wegen Urkundenfälschung. — Verth.: R.-A. Schönau. — Gegen den Arbeiter Joh. Ferd. Piepenberg wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle; gegen den Arbeiter Theod. Rich. Piepenberg wegen schweren Diebstahls und gegen die verehel. Arbeiter Helene Piepenberg, sämmtlich von hier, wegen Hehlerei. — Verth.: J.-R. Völtz und J.-R. Bluhm.

Am 24. April gegen den Knecht Alb. Zimmermann aus Abbau Nowahutta wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. — Verth.: J.-R. Breitenbach. — Gegen den Arbeiter Frdr. Wilh. Hallmann genannt Lewandowski wegen schweren Diebstahls. — Verth.: R.-A. Lipke. — Gegen den Arbeiter Joh. Wilh. Kleszynski wegen 1 schweren Diebstahls und Theilnahme an einem einfachen Diebstahl im wiederholten Rückfalle. — Verth.: J.-R. Weiß. — Gegen den Arbeiter Aug. Herrm. Naumann wegen 1 schweren und 1 einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle. Verth.: R.-A. Lipke. — Gegen den Arbeiter Joh. Wilh. Reich wegen Theilnahme an 1 einfachen Diebstahl. — Verth.: J.-R. Bluhm. — Gegen die verehel. Arbeiter Auguste Henriette Domrös geb. Rasch; gegen die verwittw. Arbeiter Marie Susanne Utz; gegen die verehel. Arbeiter Johanna Wilhelmine Julianna Lepke; gegen die verwittw. Arbeiter Julianna Viemeyer und gegen die verehel. Arbeiter Louise Mathilde Fittkau, sämmtlich von hier, wegen Hehlerei. — Verth.: J.-R. Bluhm u. R.-A. Lipke.

Am 25. April gegen den Arbeiter Anton Conrad aus Kohling und gegen den Hausknecht Aug. Bernh. Bober von hier wegen vorsätzlicher Mißhandlung mit nachfolgendem Tode. — Verth.: J.-R. Breitenbach u. J.-R. Walter. — Gegen den Knecht Aug. Frdr. Kresin aus Kowall wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. — Verth.: R.-A. Lindner.

Am 27. April gegen den Pächter Theophil v. Kloppoteck aus Jamen wegen vorsätzlicher Brandstiftung, Ueberversicherung u. Ueberliquidation. — Verth.: J.-R. Poschmann.

Am 28. April gegen die Wwe. Caroline Lellwitz geb. Marschall von hier wegen wissentlichen Meineids. Verth.: R.-A. Röpell. — Gegen den Arbeiter Carl Ferd. Ofski von hier wegen schweren Diebstahls im Rückfalle. — Verth.: J.-R. Bluhm.

— Den Theologen ist mit Rücksicht auf die durch den Mangel an Predigt- und Priesteramts-Kandidaten entstehenden Verlegenheiten für die Kirchen-Verwaltung eine bedingte Befreiung von der Erfüllung der Militairpflicht bis Ende nächsten Jahres gewährt. Die Studirenden und Kandidaten der evangelischen und katholischen Theologie werden bis zum 1. April des Kalenderjahres, in welchem sie das 26. Lebensjahr vollenden, von der Einstellung zum Militairdienste vorläufig zurückgestellt; demnächst werden die pro licentia concionandi geprüften und zum Predigen berechtigten evangelischen, beziehentlich die katholischen Theologen, welche bis dahin die Subdiakonats-Weihe empfangen haben, gänzlich von der Militairdienstpflicht befreit. Die evangelischen und katholischen Kandidaten, welche beziehentlich jene Prüfung nicht bestanden oder die Subdiakonats-Weihe nicht empfangen haben, werden „nachträglich" zur Erfüllung ihrer Militairdienstpflicht herangezogen.

— [Gewerbe-Verein.] Herr Director Kirchner hielt gestern einen freien Vortrag über „Arbeitseinstellungen." Von dem Entstehen des Handwerkerstandes und Zunftwesens ausgehend, verbreitete sich Redner über die Nachtheile des Letzterem einverleibten Zunftzwanges und verfolgte dann den nach der französischen Revolution von Frankreich ausgehenden Verfall des Zunftwesens und die durch Erfindung der verschiedenartigsten Maschinen so wie durch die Eisenbahnen veränderten Industriezweige. England, am wenigsten durch Kriege heimgesucht, habe sich zuerst der aus dem Maschinenwesen hervorgehenden Vortheile bemächtigt. Das gewaltige Fabrikwesen habe dort eigenthümliche Verhältnisse zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern hervorgerufen und zu großartigen Reformen geführt. Der zehnte Theil aller Arbeiter Englands habe sich unirt und stehe unter dem Einfluß und Schutz der Logen. Redner erwähnt in Kürze der Unionseinrichtungen; wie die durch Beiträge, Eintritts- und Strafgelder gebildeten Einnahmen jeder Loge für die Logenmitglieder zum Ersatz von Werkzeugen, zur Krankenunterstützung, bei Strikes zum Ersatz des Lohnes, bei Unglücksfällen und Auswanderungen als Beihülfe, so wie zu Pensionen und Beerdigungen verwendet werden, führt aber auch dem gegenüber an, welchen strengen Statuten sich die Mitglieder zu unterwerfen haben. So darf z. B. kein Mitglied einer Union seine Arbeitskraft beliebig verwerthen oder gar nach Schluß der Fabrik Extraarbeiten ausführen, wenn es nicht einer hohen Geldstrafe oder gar Ausstoßung aus der Union gewärtig sein will. Welche Bewandtniß es aber in England mit der Ausstoßung aus der Union habe, darüber führt Redner einige Beispiele aus neuerer Zeit an. Ein Sägenschleifer aus Sheffield sei, nachdem ihm durch die Unionsmitglieder seine Maschinen und sein Haus zerstört worden, mit einer Windbüchse zum Krüppel geschossen und schließlich bei hartnäckiger Weigerung, sich den Statuten fügen zu wollen, getödtet worden. Einem andern Renitenten habe man durch Pulver das Haus gesprengt u. s. w. Welche Mittel dagegen angewendet würden, die Strikes durchzusetzen, die Fabrikherren zur Nachgiebigkeit zu zwingen, resp. die Interessen der Mitglieder der Union zu wahren, dafür genüge wohl das eine Beispiel, daß durch Piquets das Fabrikgebäude umstellt werde, um jeden Nichtunirten nöthigenfalls mit Gewalt von der Uebernahme von Arbeiten abzuhalten. Einem solchen Vergewaltigungs- und Erpressungs-System sei jedenfalls die Schulze-Delitz'sche Lösung der Arbeiterconflicte durch Einstellung als Geschäftstheilhaber vorzuziehen. Ueberhaupt seien vom Standpunkte der Nationalökonomen alle Arbeitseinstellungen verwerflich insofern, als sie durch Stopfung des Betriebes für beide Theile nachtheilig ausfallen. Je weiter sich aber Bildung und Wissenschaft verbreite, desto weniger werde es Conflikte geben, und möge daher Jeder Humboldt's Worte eingedenk sein: „das Wissen ist ein Theil des Nationalreichthums." Der Vortrag wurde lebhaft acclamirt. — Der Fragekasten enthielt die Aufforderung an den Gewerbe-Verein: die Gründung eines Hypothekenvereins nach dem Berliner Vorbilde in die Hand zu nehmen. Der Vorsitzende verweist die Sache an die Bürger-Versammlung und Herr Sielaff ersucht die sich hierfür Interessirenden, die Statuten des Berliner Vereins zu beschaffen, um auf Grund derselben die Nützlichkeit des Instituts zu prüfen. Herr Dr. Kirchner schließt mit dieser Sitzung die Wintersaison und macht darauf aufmerksam, daß beabsichtigt wird, im Sommer wiederum einige Excursionen im Interesse der Wissenschaft und Industrie zu unternehmen.

— Die Apothekenbesitzer werden ihrerseits der auf „Gewerbefreiheit für Apotheker" gerichteten Petition von Apothekergehülfen des norddeutschen Bundes dadurch begegnen, daß selbige gleichfalls die Gründe für Beibehaltung des Privilegiums in einer Petition beim Reichstage niederlegen.

— Die Eisenbahnlinie von Dirschau nach Schneidemühl ist durch Fähnchen abgesteckt worden; weitere Arbeiten sind jedoch noch nicht eingeleitet.

— Laut Bekanntmachung des Königl. Polizeipräsidiums sind vor einiger Zeit drei Pistolen aus den königlichen Waffenbeständen gestohlen, welche durch Form und Marke als Staatsgut sehr leicht kenntlich sind.

— Auf dem Militair-Kirchhofe ist ein kleines Häuschen erbaut, welches zum Eintritt für die Herren Geistlichen bei Begräbnißfeierlichkeiten dienen soll.

Tiegenhof. Man beabsichtigt hier, neben der bereits bestehenden regelmäßigen Dampfboot-Verbindung zwischen Danzig, Tiegenhof und Elbing noch ein Dampfboot auf Aktien zur Fahrt auf der genannten Tour zu bauen. Ob dies Unternehmen gelingen wird, ist fraglich, da bereits drei Dampfböte für diese Linie existiren, wovon das Eine aus Mangel an Verkehrsgütern seit vorigem Sommer unbeschäftigt ist.

Gumbinnen. Der Finanzminister und der Minister des Innern haben aus den Nothstandsgesetzgeldern fernere 138,000 Thlr. zu Saatvorschüssen bewilligt, und zwar für den Regierungsbezirk Königsberg 44,800 und den Regierungsbezirk Gumbinnen 84,000 Thlr.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Arbeiter Sawulski von hier erschien eines Tages bei dem Arbeiter Schaak in Heubude und bat diesen, ihm von seinem Vorrath Stangen eine solche zu verkaufen. Schaak weigerte sich dazu, und als ihm Sawulski eine Strafpredigt über seine Ungefälligkeit hielt, ergriff Schaak eine 20' lange Stange, mit der er dem Sawulski einen Schlag auf den Kopf versetzte, daß er sehr blutete. Schaak schützt zwar vor, daß Sawulski ihn zuerst angegriffen und er sich im Stande der Nothwehr befunden habe, indessen kann er dies nicht beweisen, und wird diese Angabe auch von Sawulski bestritten. Der Gerichtshof bestrafte ihn mit 14 Tagen Gefängniß.

2) Die Wittwe Amalie Emilie Adamski, geb. Sämrau, von hier, hat geständlich dem Maurermeister Langerer von hier einen Frack und ein Paar Hosen gestohlen. Sie will diese Gegenstände der verehelichten Handelsmann Karl Theodor Silbermann von hier zum Kauf angeboten und derselben mitgetheilt haben, daß sie diese Sachen durch Diebstahl erworben hätte; da der Ehemann der Silbermann nicht zu Hause gewesen, habe die Frau sie zum andern Tage bestellt und die Sachen an sich behalten. Als die Adamski am andern Tage wieder bei Silbermann erschien, habe letzterer ihr 25 Sgr. gegeben mit der Aeußerung, daß er für die Sachen nicht mehr geben könne. Gegen die Silbermann'schen Eheleute ist deshalb die Anklage auf Hehlerei gerichtet. Sie bestreiten die Angaben der Adamski und behaupten, daß letztere die qu. Kleidungsstücke für 25 Sgr. versetzt habe, ohne indessen über ihren Erwerb irgend etwas gesagt zu haben. Der Gerichtshof konnte die Ueberzeugung von der Schuld der Silbermann'schen Eheleute, welche allein von der Diebin bezüchtigt werden, nicht gewinnen und sprach dieselben gegen den Antrag des Staatsanwalts frei, verurtheilte dagegen die Adamski wegen Diebstahls im Rückfalle zu 1 Monat Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht.

3) Der Kutscher Friedrich Horn von hier wurde wegen Beleidigung des Polizei-Sergeanten Rohrdanz mit einer Woche Gefängniß und

4) Der Schuhmachergeselle Friedrich Hildebrandt von hier wegen Beleidigung des Schutzmanns Otto mit einem Monat Gefängniß gestraft.

5) Der Arbeiter Julius August Musahl hat geständlich dem Händler Zeller aus Kladau von dessen auf dem Fischmarkte stehenden Pferde einen schwarzen Rock gestohlen, den Zeller aufgelegt hatte. Musahl will aus Noth gestohlen, den Rock für 20 Sgr. verkauft und dafür seinen hungernden Kindern Brod gekauft haben. Der Gerichtshof erkannte 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

6) Der Hofbesitzer Schamp aus Schönrohr betraf eines Tages sein Dienstmädchen Wilhelmine Krause mit einem Stücke Schweinefleisch, welches sie ihm aus seiner Speisekammer gestohlen und womit sie eben im Begriff war, es ihrer Mutter zu bringen. Durch das Geständniß der ꝛc. Krause ist es festgestellt worden, daß sie, in Gemeinschaft mit ihrem Vater Jacob Krause, dem Mitdienstmädchen Marie Brauski, ihrem Bruder Reinhold Krause und dem Knechte Friedrich Schönhoff, sämmtlich im Dienste des Schamp, zu verschiedenen Malen, wenn Schamp und seine Ehefrau nicht zu Hause waren, die Speisekammer des Letztern erbrochen und daraus Fleisch und andere Eßwaaren gestohlen haben, das Fleisch demnächst gebraten und theils verzehrt, theils weiter weggegeben haben. Ein Jeder von ihnen erhielt unter Annahme mildernder Umstände 6 Monate Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht.

7) Der Hofbesitzer Lehr zu Klempin stellte eines Tages seinen Knecht, Joh. Gutzmer, wegen schlecht verrichteter Arbeit zur Rede. Darüber wurde Gutzmer ärgerlich und versetzte seinem Brodherrn mit einem Stocke einen heftigen Schlag in's Gesicht, wodurch diesem das Kinnbackengelenk zerbrochen wurde und in Folge dessen Lehr 4 Wochen in ärztlicher Behandlung und arbeitsunfähig gewesen ist. Gutzmer ist geständig und macht nur den Einwand, sein Brodherr habe ihn durch Schläge zu der That gereizt. Der Gerichtshof erkannte 3 Monate Gefängniß.

Dunkle Existenzen.

Erzählung von George Füllborn.

(Fortsetzung.)

Gewitterschwere Wolken hingen am Himmel und verdüsterten den Abend früh zur Nacht. Es mochte neun Uhr sein, da sah Marianne, wie die Thüre des Hauses, das sie bewachte, sich öffnete — Niemand konnte sie gewahr werden, da sie sich hinter dem Gebüsch des vor dem Hause liegenden Platzes versteckt hielt — sie sah eine junge Dame aus dem Hause treten, hinter ihr Edmund — ein heftiges Zucken durchfuhr die arme Lauscherin, die nun vor sich die Gewißheit des Treubruchs jenes Elenden sich entwickeln sah — Edmund sprach lächelnd mit der jungen, eleganten Dame und sie legte ihren Arm, als wenn es so sein müßte und sie ein Recht dazu hätte, in den seinen — Marianne sah die Fremde ihren Platz einnehmen, ihren Platz, an dem sie so oft gegangen, gesessen — in ihrem Innern bäumten sich plötzlich gewaltige Leidenschaften mit übermäßiger Kraft — sie hätte schreien mögen, ihren Schmerz ausschreien, der zum stummen Tragen zu furchtbar war, sie sah und wußte ja nun, daß sie betrogen, verlassen war, daß alle Schwüre gebrochen und schändlich durch ihn zertreten waren — er hatte sie heimlich verrathen und schon lange, sie durch falsche Angaben hinhaltend, sich mit einer andern verlobt, die ihm jetzt vielleicht besser gefiel — nun durfte sie gehen — nun glaubte er fertig zu sein, wenn er ihr mit eisiger Kälte und Nichtachtung schrieb: Ich will Dich nicht mehr! — „Aber nein", rief Marianne, „nicht so wohlfeilen Kaufes sollst Du davonkommen, warum hast Du mir geschworen, mich betrogen und entehrt, nun geschehe, was geschehen muß!"

Sie verfolgte das sehr glücklich scheinende Paar und sah endlich, wie die Dame, die Edmund begleitet hatte, unter den Linden in ein Haus, in dem sie wohnen mußte, schritt, nachdem sie mit dem Begleiter Küsse und heimliche Worte gewechselt — ein höhnisch lachender Zug umspielte Mariannens Mund, als sie den Ausdrücken der neuen Liebe nun zusah, in der Edmund nun schwebte — er kam aus dem Hause zurück und wollte heimeilen — da glaubte die Betrogene den rechten Augenblick gekommen — baaren Hauptes mit fliegenden Haaren eilte sie ihm nach und auf ihn zu — er wandte sich um und erblickte wie ein ihn verfolgendes Gespenst: Marianne, das Bild seiner Schuld — Marianne, die er betrogen, entehrt, verlassen, aber er besinnt sich schnell, in dieser Stunde muß sich Alles entscheiden, er kann aus dem neuen Verhältniß nicht mehr zurück, er muß daher das alte lösen, um jeden Preis! Er will ihr Alles erklären, doch kann er mit ihr so nicht durch die lebhaften Straßen gehen, wo ihn in jedem Augenblick Bekannte oder Verwandte treffen können — er bittet sie voranzugehen, draußen an der Alsenbrücke wollen sie sich treffen und auf den zahlreichen Promenaden, die sie umgeben, ungestört gehen und sich aussprechen —

„Er schickt Dich fort, er schämt sich, mit Dir zu gehen," rief es gellend in dem Herzen Mariannes — „genug, Elender, ich weiß Alles — nun ist das Maaß voll! Aber ich gehe zum Stelldichein, denn unsre Rechnung ist noch nicht ausgeglichen" — sie stürmte die Karlsstraße herunter dem Unterbaum zu und erwartete auf der Höhe der herrlich gebauten Brücke die Ankunft ihres Geliebten — „hahaha", lachte sie laut auf bei diesem Wort, das durch ihr Inneres zitterte — „hahaha" gellte es von den Wällen rings umher zurück, schaurig durch die Luft tönend, die von Wirbelwinden, wie sie einem Gewitter vorhergehen, erfüllt wurde. Die Wolken am Himmel jagten dahin, die ganze Natur schien in gewaltiger Aufregung. Der Wind spielte mit den fliegenden Haaren des einsam auf der Brücke stehenden Mädchens, seine Kühle that ihrer heißen Stirne wohl, ihr war so bedrückt, so unheilvoll zu Sinn — ruhelose Angst folterte sie — da sah sie oben von der Karlsstraße her einen Mann näher kommen — er mußte es sein, er, den sie erwartete, um aus seinem Munde die Entscheidung zu erfahren, aus demselben Munde, der ihr vor wenigen Monaten Schwüre zugeflüstert — sie eilte ihm entgegen; in der Mitte des Weges zwischen der Alsenbrücke und der des Unterbaums trafen sie sich — Marianne starrte ihn an — und er sah in das bleiche, von Leidenschaften durchzuckte Antlitz des Mädchens — Niemand war in der Nähe — da fragte die Gequälte ihren Bräutigam mit zitternder Stimme, ob es wahr sei, daß er sie verlassen, ob er die Zeilen geschrieben, die sie empfangen — und Edmund mußte es bejahen. —

„Ich kann nicht anders, vergiß mich, vergieb mir!"

„Kein Vergessen, kein Vergeben", rief Marianne, „willst Du mich verlassen, so sprich es aus." —

„Ich will Dich nicht verlassen, ich kann Dich aber nicht heirathen — meine Schwüre waren übereilt, ich kann nur jener Andern meine Hand reichen! Doch will ich Dich auch später noch besuchen, mehr kann ich Dir nicht gewähren." —

Edmund hatte die letzten Worte mit unsicherer Stimme gesprochen und wollte, dem Mädchen die Hand zum Abschied reichend, gehen, da er sie nun zufrieden gestellt zu haben glaubte — aber er fühlt sich von ihr mit eiserner Gewalt gehalten. — „Keiner, keiner reichst Du die Hand", rief Marianne „denn Du bist keiner werth, Elender!"

„Es steigt ein Gewitter auf — ich muß nach Hause." — Edmund wollte die Betrogene allein lassen, er wollte sie los sein, ohne zu bedenken, wie erbärmlich er handelte — vielleicht auch wollte er sich nicht erweichen lassen und beiden eine Stunde kürzen, die er lange vorausgesehen. — — Da war es, als durchfuhr die Seele der Geprüften ein teuflischer Gedanke — ihre Züge verzerrten sich von Leidenschaft, von Zorn und Demüthigung, die in dem letzten Antrage des Elenden lag — „Rache" schrie es in ihr, „er darf keine Andre besitzen, da er sie, sie, die nur für ihn gelebt, herzlos in das Verderben stoßen will" — und ein unglückseliger Zufall war es — oder war es eine furchtbare Bestimmung! — daß Marianne in diesem Augenblicke wahnsinniger Erregtheit ein Messer an der Erde im Sande blinken sah, ein Messer, das Jemand gerade an dieser Stelle zum Unglück beider verloren hatte — ein Leuchten diabolischer Freude erglänzte auf dem Antlitz des Mädchens, das hochaufgerichtet mit fliegenden Haaren wie eine Verzweifelte vor dem Jüngling stand — es war um ihn geschehen!

Im nächsten Augenblick lag er besinnungslos, hülflos ermordet am Wege, während Marianne nach der furchtbaren That entflohen war — sie wußte nicht, weßhalb sie floh — ihr Geist war von dem Augenblick an, da Edmund ihr mit kalter Ueberlegung genaht und in ihr Alles gemordet hatte, vernunftslos und umnachtet — die Aufregung der letzten Tage, die sich von Stunde zu Stunde gesteigert hatte, hatte die Saiten ihres Innern, die leicht erzitternden und erregbaren Saiten zu sehr angespannt, sie waren mit einem gellenden Mißton gesprungen und hatten dem Innern des armen Wesens die Qualen des Bewußtseins genommen. —

Wer mit den Wogen des alltäglichen Lebens schwimmt, wer in trautem Familienkreise erzogen ist und leidenschaftslos, ohne sein Leben durch Abgründe und Zweifel umnachtet zu sehen, in ewig sorgenlos lächelnder Weise sein Dasein genießt, der wird es nicht begreifen, wird nicht fassen können, wie menschliche Wesen zu solchen Kämpfen und solchen Stunden kommen können, wie die vorhin beschriebenen — der Glückliche lächelt ungläubig über das Erzählte, da er noch nie eine andere Schuld kennen oder tilgen gelernt hat, als die, welche er mit Geld oder Wohlthaten gut machen oder abkaufen konnte — der Glückliche ahnt nicht, wie beneidenswerth er darum ist, daß der kleine Horizont seines Lebens nur Alltägliches umfaßt. —

Marianne aber war die verlassene Tochter Hugos, sie stand allein in der Welt, der erste Keim krankhafter Aufregung war schon an jenem Tage in sie gepflanzt, da sie von Gift, das ihr Vater gemischt, nur mühsam und allein von ihren Geschwistern errettet war — ein bitteres, wehes Gefühl, wie eine Falte in ihrem jugendlichen Herzen, war aus jener Zeit zurückgeblieben und Armuth, Zurücksetzung hatten es vermehrt bis zu jenem Tage, an dem sie mit Edmund eine errettende, sie ganz erfüllende Stütze für ihr Leben gefunden zu haben meinte; sie setzte ihr ganzes Dasein auf ihn, er war ihr Gott, zu dem sie aufschaute und von dem allein sie ihr Schicksal erwartete — er war ihr Gestirn, das über Allem Zweifel und Makel stand — und nun brach Alles plötzlich vor ihren erstarrten Blicken zusammen, sie und ihre Zukunft begrabend! Ihre leicht erregbare Seele konnte diesen furchtbaren Schlag nicht ertragen, ohne ihren Halt ganz zu verlieren und durch ihn unterzugehen — und ihre That war der Ausfluß entsetzlicher plötzlicher innerer Krankheit — sie floh scheu und suchte sich einen Versteck — und nach wenigen Stunden wußte sie nichts mehr von dem, was sie gethan hatte, es war Alles in ihr verwirrt, ihr Auge war stier und leblos, sie saß zusammengekauert unter einem Baum — die Haare umflatterten sie und sie sang, leise den Wind begleitend, der in den Zweigen über ihr seine eintönigen und traurigen Melodieen seufzte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Kürzlich fand in der Generalversammlung einer Aktiengesellschaft eine lebhafte Erörterung über die höchst ungünstigen Resultate der Verwaltung statt. Als nun ein Mitglied des Verwaltungsraths bemerkte: „Die Resultate würden besser sein, wenn die Einnahmen mehr betrügen", — da erhob sich ein Aktionär und rief entrüstet: „Was, noch mehr betrügen?"

— [Zur Schuldhaft.] Um die vielverbreitete Ansicht zu widerlegen, als existire die Schuldhaft in England nicht mehr, theilt der „Morning Star" als Thatsache mit, daß sich in einem der Londoner Schuldgefängnisse ein Mann seit 24 Jahren in Haft befinde.

— Das neueste Londoner Hof-Journal schreibt: „Es scheint nothwendig, diejenigen Personen, welche bei Hofe erscheinen, auf einen Punkt der Etikette aufmerksam zu machen, der ihnen wahrscheinlich gänzlich entgangen ist, nämlich, daß in Gegenwart der Königin keine Handschuhe getragen werden dürfen. Dies ist eigentlich die genaue, vorgeschriebene Regel, aber gewöhnlich wird der linke Handschuh angezogen. Die rechte Hand darf aber von Denen, welche vorgestellt werden, unter keinen Bedingungen mit dem Handschuh bekleidet sein."

— Einer Newyorker Zeitschrift zufolge praktiziren in Philadelphia gegenwärtig sechs weibliche Aerzte, welche sich eines jährlichen Einkommens von 2000 bis 10,000 Dollars zu erfreuen haben. Das jährliche Einkommen einer „Frau Doktorin" in Orange (Neu-Yersei) beläuft sich auf 10—15,000 Dollars und das einer anderen in New-York wird sogar auf 20,000 Dollars geschätzt. Einige dieser weiblichen Aerzte genießen den Ruf als geschickte Chirurgen und Operateure.

— Aus Canada wird schon seit langer Zeit über einen fühlbaren Mangel an weiblichen Dienstboten berichtet. In Folge dessen wird auf Anregung und unter der Führung einer Miß Maria Rye ein Schiff mit 200 Mädchen und Frauen von Liverpool nach Quebeck absegeln. Daselbst angelangt, werden dieselben auf Kosten der Regierung nach dem westlichen Canada befördert werden, woselbst man ihrer Dienste als Köchinnen, Haus- und Stubenmädchen, Näherinnen, Wäscherinnen u. s. w. sehr dringend bedarf und sie gut belohnt.

Kirchl. Nachrichten vom 30. März bis 14. April.

St. Marien. Getauft: Justizrath Weiß Tochter Gertrud Margaretha Adelheid. Handlungsgeh. Grauert Tochter Martha Helene. Kürschnermstr. Friedrich Tochter Margaretha Franziska. Schneidergef. Gäble Sohn Oscar Emil.

Aufgeboten: Rittergutsbes. Otto Friedr. Ed. Clebsch auf Adl. Zabienken, Kr. Stargardt, mit Igfr. Carol. Julie Clara Kletke. Kaufmann Hugo Eugen Friedr. Ferdin. Schuckert in Crefeld mit Igfr. Martha Adolphine Bertha Theresia Mittelstädt. Pianist Friedr. Wilh. Barthel mit Igfr. Selma Marie Lämmer. Königl. Chaussee-Aufseher Eduard Wilh. Lamß mit Igfr. Marie Amalie Krämer. Schuhmachermstr. Aug. Ignatz Pajewski mit Igfr. Cathar. Dorothea Thurau. Schäfter in der Kgl. Gewehrfabrik Joh. Jac. Zeidler mit Igfr. Marie Rosalie Therese Semrau. Hausdiener Joh. Jac. Schubert mit Barbara Koß.

Gestorben: Rentier Joh. Skoniecki, 57 J. 10 M. 9 T., Entkräftung. Unverehel. Louise Petter, 52 J. 25 T., Lungen-Entzündung. Zimmerbes. Hacker Tochter Olga Clara Caroline, 11 M. 22 T., Krämpfe. Kutscher Kraft Sohn Robert Gustav, 1 J. 3 M. 11 T., Krämpfe.

St. Johann. Getauft: Schiffskapitain Schultz Tochter Malwine Johanna. Drechslermstr. Matern Sohn Ernst Hugo. Schuhmachermstr. Schulz Tochter Emma Anna Auguste. Händler Wedhorn Zwillings-Töchter Helene Renate Charlotte u. Anna Maria Charlotte. Barbier Peters Tochter Margarethe Mathilde. Schiffszimmergef. Wedel Tochter Anna Maria Eleonora. Schuhmachergef. Turkowski Tochter Martha Clara.

Aufgeboten: Maurergef. Joh. Friedr. Kolinski mit Igfr. Anna Maria Thurau. Schuhmachergef. Hermann Gust. Lensky mit Dorothea Wilhelmine Meyer.

Gestorben: Schankwirth Sperber Tochter Elise Maria Johanna, 1 M., Brechdurchfall. Schiffszimmergef. Guttzeit Sohn Reinhold Heinrich, 1 M., Masern. Maler Wilda Sohn Felix Paul, 5 M., Masern. Unverehel. Maria Therese Stelter, 27 J., Lungen- u. Kehlkopfschwindsucht. Tanzmstr.-Frau Marianne Lewin, geb. Neumann, 38 J., Lungenschwindsucht. Wwe. Renate Const. Dannenberg, geb. Kohnke, 80 J., Entkräftung. Musikus Tenzer Sohn Arthur Bruno, 2 J., Lungen-Entzündung. Schiffszimmergef. Jantzen Tochter Ida Albertine, 2 M. Maurergef. Lange Sohn Max Emil, 7 J., Varioliden.

St. Bartholomäi. Getauft: Zimmergef. Grzenkowski Sohn Carl Friedrich Johannes August. Wirthschafts-Inspektor Kähler Tochter Elise Auguste Margar. Schankwirth Schrödter Sohn Friedrich Wilhelm. Schlossergef. Dieser Tochter Beate Justine Auguste.

Gestorben: Bäckermstr. Schulz Sohn Hugo Ludw., 3 J. 4 M., Scharlachfieber. Maurergef. Reiß Sohn August, 3 J. 6 M., Luftröhren-Entzündung. Fleischermstr. Klein Tochter Marie Wilhelm., 10 M., Gehirnkrämpfe. Zimmergef.-Wwe. Anne Marie Engels, 65 J. 6 M., Altersschwäche. Zimmergef. Granitza Tochter Margar., 2 J. 8 M., chron. Darmkatarrh. Buchhalter Hasse Tochter Ella Elisab., 1 J. 14 T., Masern. Steuerbeamten-Frau Math. Miekisch, geb. Karweise, 64 J. 4 M., Unterleibs-Drüsenkrebs.

Meteorologische Beobachtungen.

16	4	334,47	+ 5,5	O. mäßig, hell u. leicht bew.
17	8	334,53	+ 5,4	do. do. do. do. do.
17	12	334,78	+ 8,0	do. do. do. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 17. April 1868.

Für Weizen zeigte sich heute zu den ermäßigteren Preisen etwas mehr Kauflust, und wurden 200 Last ungefähr im gestrigen Verhältniß begeben. — Feiner hochbunter 127.28.29.129/30 u. 131℔. bedang fl. 835; hellbunter 125/26. 125℔. fl. 800. 790; guter bunter 128. 127℔. fl. 790. 780; gewöhnlicher 119℔. fl. 735; 117/18℔. fl. 700 pr. 5100 ℔.

Roggen, ziemlich stark angeboten, fand in Partien keine Käufer; 10 Last sind allein nur an Consumenten zu weichenden Preisen abzusetzen gewesen, und zwar 119℔. fl. 525; 117/18. 114/15℔. fl. 510 pr. 4910℔.

Gerste, große 114℔. fl. 438; kleine 107/8℔. fl. 426; 104℔. fl. 411 pr. 4320 ℔.

Erbsen fl. 515. 510 pr. 5400 ℔. verkauft.

Spiritus Rt. 20½ pr. 8000 %.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Rittmeister Graf v. Eltersburg u. Hauptm. Frhr. v. Bodmann a. Sachsen-Weimar. Rittergutsbes. u. Mitglied des Herrenhauses Baron v. Paleske a. Spengawken. Kaufm. Schütze a. Hamburg.

Hotel du Nord.

Prof. Dr. Röpell a. Breslau. Die Rittergutsbes. v. Frantzius a. Ulkau u. v. Blankensee n. Gattin a. Ryben. Gutsbes. Wannow a. Neukrügerskampe. Kaufm. Hammerstein a. Hamburg. Frau Röll n. Frl. Tochter u. Frl. Rosalky a. Neufahrwasser.

Walter's Hotel.

Kreisrichter Steinberg a. Rosenberg. Rechtsanwalt Palleske a. Tiegenhof. Gutsbes. Lietz a. Marienau. Kaufm. Klenewer a. Zblewo.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Hoffmann a. Schweinfurt, Kirschenstein a. Berlin, Oehlmann a. Königsberg u. Michel a. Stettin.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Gutsbes. v. Glacz a. Codolin i. Ungarn u. Döring a. Rheden. Die Kaufl. Misch a. Berlin u. Rompf a. Elbing.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.